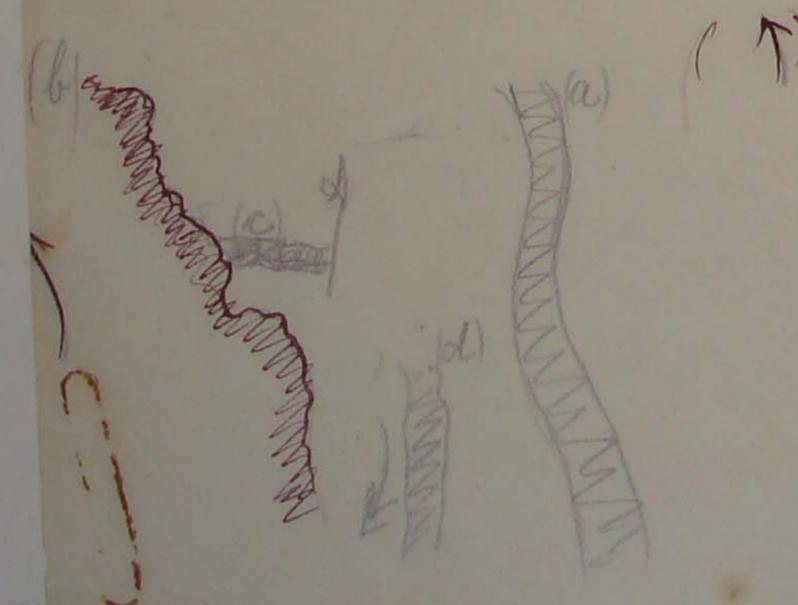


gedruckt

Notwendige

v.l. Fr. ... wir haben gesehen, dass das Vergangene mit dem Vergangenen zusammen gedacht werden muss. Dass gewissermassen in dem Geschehen der Welt soviel Notwendiges steckt, als Vergangenes darinnen steckt. Weil sich das Vergangene in dem Gegenwärtigen, wie wir versucht haben zu begreifen, spiegelt. Nun handelt es sich darum, dass wir gerade an solchen Begriffen über die wir uns klar werden wollen, gewissermassen eine Art von Stärkung suchen, damit wir gestärkt durch solche Begriffe dann an die eigentlichen g.w. Wahrheiten herangehen können. Das ist ja in vieler Beziehung das Vorhängnisvolle, dass man oftmals ein grosses verlangen trägt nach dem, wie man so sagen könnte, verborgenen g.w. Wahrheiten. Und dass man sich scheut, sein Denken, sein Vorurteil zu stärken, durch die Aufnahme und Durchprägung strenger Begriffe. Diese Aufnahme und Durchprägung strenger Begriffe discipliniert unsere Geist und unsere Seele. Und wenn wir uns nicht scheuen, dabei wach zu bleiben innerlich, dann werden wir niemals durch die eig.g.w. Begriffe in irgend eine Gefahr laufen können. Allerdings, ich habe es ja schon erzählt, es hat sich immer wiederum gezeigt, wie überfliessend bei vielen die Sehnsucht ist nach g.w. Wahrheiten. Und wie wenig überfliessend die Sehnsucht ist nach Durchprägung fester Begriffe. Gleich im Anfang, als wir begannen zu arbeiten auf theos. gebiete, hat es einige gegeben, die haben erklärt, sie könnten zu meinen Vorträgen eig. doch nicht kommen, denn sie verfielen, weil da mit Begriffen gearbeitet werde, in Schlafzustand. Und einzelne besonders medial veranlagte Naturen brachten es soweit, dass sie herausgehen mussten. Und eine Dame fand man sogar hingefallen draussen liegen. So war sie eingelullt worden in Schlaf, weil scharfe Begriffe gesucht wurden. Man hat auch einmal Goethe vorgeworfen, dass er mit s. Begriffen von der Metamorphose der Pflanzen, mit der Metamorphose der Tiere, mit s. Farbenlehre, blasse Begriffe schaffe. Er hat in seine Weissagungen des Nakis auch eine Stelle hineingetragen, die sich auf die Scheu vor, wie die Leute sagen, blassen Begriffen bezieht. Allerdings ist auch dieser Voierzeiler recht missverständlich worden von denen, die sich bemüht haben, diese Weissagungen zu deuten. Die Stelle heisst so: Blass erscheinst du mir / und tot dem Auge / wie rufest du aus der inneren Kraft / heiliges Leben empor? Das ist so richtig, von Goethe geprägt, der Ausdruck derjenigen, die nicht in scharfen Begriffen denken, sondern die mit weiligen mystischen Begriffen sich gern hinein tragen lassen wollen in die geistigen Welten. So sagen sie zu dem, der schärfere / Begriffe hat: Blass erscheinst du mir. ... Und Goethe antwortet ihnen: „Wär ich dem Auge vollendet, / so könntest du ruhig geniessen, / Nur der Mangel erhebt / Ueber dich selbst dich hinweg“. Der Mangel an dem Leben nämlich, das viel fordern, hebt einen über sich selber hinweg. Sonst ist man selber in der Welt tot, wenn man nicht versucht das, was blasse Begriffe genannt wird, gründend in sich aufzunehmen. So müssen wir schon manchmal, damit alles gefahrvolle mystische Streben von unserer g.w. weiche, müssen wir uns der Betrachtung haarscharfer Begriffswelten hingeben..

Von Nötwendigkeit habe ich zunächst gesprochen. Es fragt sich zunächst, ob alle die Begriffe, die wir so heute im trivialen Leben mit dem Begriff Notwendigkeit zusammen bringen, ob sie wirklich mit dem Begriff Notwendigkeit zusammengebracht werden dürfen. Mancher sagt wohl: „Das Notwendige muss geschehen. Ist das unter allen Umständen richtig? Mit diesem „das Notwendige muss geschehen,“ ist es so, wie ich durch einen Vergleich klar machen möchte. Nehmen wir an, wir haben hier einen Fluss: (a)



hier eine gewisse Gebirgsformation, ansteigend (b) dahin. Und wir nehmen wahr, dass da oben ein Fluss, (c) ein Bach beginnt. Nehmen wir an, es wäre uns verwehrt wehrt weiter zu sehen als bis hierher. Wir studieren den Verlauf des Baches nach der Gebirgsformation, und wir können uns sagen: nach dem, was wir studieren können, besteht die Notwendigkeit, dass dieser Bach in den Fluss hineinfliesst. Das ist nach der Formation des Gebirges notwendig. Und der Satz: Der Bach fliesst in den Fluss - kann demnach eine Notwendigkeit ausdrücken. Doch nehmen wir an,

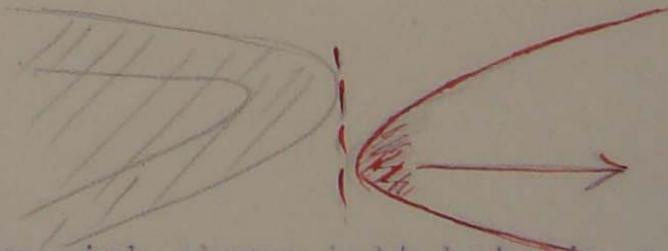
Es hätte einer eine Regulierung angebracht an dem Bach, sodass das Wasser in dieser Richtung fließt. So wäre das Notwendige nicht geschehen. Das ist ein grober Vergleich. Doch im Werden und Leben der Welt ist es so: die Notwendigkeiten sind da, müssen aber nicht immer geschehen. Wir müssen das, was wirklich geschieht, und das, was notwendig ist, auseinander halten. Das sind 2 verschiedene Begriffe. Nun erinnern wir uns an Verschiedenes! Zunächst an das Naheliegende, das wir uns gestern erobert haben; dass das vergangene gewissermaßen im Gegenwärtigen als Spiegelbild vorhanden ist. Doch auch noch an etwas Andres erinnern wir uns, wo das Bild des Spiegelns auch gebracht wurde. Ich habe öfter erwähnt, wie das menschliche Leben verläuft beim Warten des gewöhnlichen Tagesbewusstseins. Mit dem Teil, mit dem der Mensch erkennt, ist er ausserhalb seiner Leiborganisation. Er lebt in den Dingen, und sein Erkennen beruht darin, dass es sich spiegelt in seinem Leibe. Schematisch gezeichnet ist es so:



Dies sei der Leib (rot). Mit dem Teil, der erkennt, sind wir ausserhalb des Leibes. Und an dem Leibe spiegelt sich, was wir erleben. Wir sehen z.B. eine blaue Farbe. Die blaue Farbe tritt uns in einer blauen Blume entgegen. Z.B. eine Cichorie officinalis. Daran erleben wir das Blau. Bewusst wird unser Erlebnis dadurch, dass es sich spiegelt im Auge. Das sehen wir, indem wir es im Auge spiegeln lassen. Wir leben auch so in den Tönen. Als wir hörten vorhin, lebten wir in den Tönen, als vorhin gespielt wurde. Zunächst werden wir das nicht bewusst tun. Doch dadurch, dass es sich im

Gehörsorgan spiegelt, wird es zur Sinnesempfindung. Unser ganzer Sinnesapparat ist ein Spiegelungsapparat. Unser Erkennen entsteht als Spiegelung dessen, was wir erleben. Wenn Sie den Begriff des Spiegelns sich klar machen, sei es des Vergangenen am Gegenwärtigen, oder sei es an unserm eigenem Erkenntnisorganismus, so haben Sie sich eines gestehen müssen: Dasjenige, was als Spiegelbild zu einer Sache hinzukommt oder zu einem Geschehen, ist der Sache oder dem Geschehen höchst gleichgültig, hat damit unmittelbar garnichts zu tun, mit der Sache, mit dem Geschehen. Wenn Sie ein Spiegelbild betrachten, können Sie sich ganz gut denken, dass alles so ist, wie es ist, auch ohne, dass Sie das Spiegelbild betrachten. Das Spiegelbild kommt also zu allem übrigen hinzu, auch zu dem, was durch das Spiegelbild wiedergegeben ist. Auch mit unsrer Erkenntnis ist es so. Denken Sie, Sie gehen durch eine Landschaft. Glauben Sie, dass diese Landschaft weniger schön ist, oder weniger das ist, was sie ist, wenn Sie nicht hindurchgehen, und spiegelnd erleben würden, was sie ist? Das kommt hinzu zu der Landschaft; das ist der Landschaft höchst gleichgültig. Ist es auch Ihnen gleichgültig? Gewiss ist es das nicht. Indem Sie das erleben, was sich da spiegelt, sind Sie in gewissen Grenzen morgen ein anderer geworden als Sie heute sind. Dies Erleben bedeutet für Sie den Anfang eines inneren Seelenreichtums, der wachsen kann in Ihnen. Was heisst denn das alles eigentlich? Das heisst, es könnte, wenn wir den Gesichtspunkt in bezug auf die Landschaft nehmen, gesagt werden:

Das Geschehen spiegelt sich ab bis hierher. Dass Sie durch die Landschaft hindurchgehen, spielt sich extra daneben ab. Es wird ein weiteres Ereignis in Ihrer Seele. Wodurch ist dasjenige entstanden, was da in Ihrer Seele weiter wächst und gedeiht?



Dadurch ist es entstanden, dass zu dem, was bisher sich abgespielt hat, ein ganz neues entstanden ist in Ihrer Seele. Aus dem Nichts ist etwas entstanden. Gegenüber allem Vorhergehenden ist das Spiegelbild in der Seele ein reales Nichts. Sie knüpfen an an das, woran garnicht angeknüpft zu werden braucht. Sie fallen zu dem Notwendigen hinzu. Es hätte auch wegbleiben können. Dann würde alles, was Sie von der Spiegelung haben, nicht eintreten. Indem Sie so etwas überlegen, erhalten Sie den Begriff des Zufalls. Darinnen steckt der wirkliche Begriff des Zufalls. Paraus sehen Sie zugleich, dass, wo Zufall auftritt, zusammen stoßen müssen wesentlich Wesen oder Wesentliches. Daraus ersehen Sie, dass der Zufall möglich ist in der Welt und wäre er nicht möglich, so könnte diese Bereicherung nicht geschehen, die ein Wesen erfährt auf die Art, wie ich es eben beschrieben habe. In dieser Form ist der Zufall ein gültiger Begriff. Er ist etwas Wirkliches innerhalb des Weltenwerdens. Und er bewirkt, dass neue Anknüpfungspunkte aus dem Spiegeln heraus gewonnen werden können. Würde es unmöglich sein, dass im Weltenwerden ein Glied an das andere anknüpft in der Spiegelung, würde der Begriff Zufall unmöglich sein. Würde in Ihnen durch die Wiese oder Landschaft

~~raussen~~ / ~~Nicht~~ ~~ein~~ ~~Spiegelbild~~ ~~entstehen~~

raussen nicht ein Spiegelbild entstehen, sondern würde die Wiese von sich aus ein Bild in Sie hineinprägen, dann würde es keinen Zufall geben. Doch nirgends gäbe es Gegenwart. Es folgt daraus, dass die Wesen, die so etwas nicht mitmachen wollen, ein solches Anknüpfen, das sie, wenn sie ein solches Werden verfolgen, garnicht weiter kennen, sie müssen wieder zurück. Denn das ist das Gesetz der Teufel und Gespenster, das sie durch das Loch wieder heraus müssen durch das sie herein gekommen sind. Wie Sie es schon im Faust angegeben finden. Diese Geister können keine neuen Werden einleiten, sie müssen wieder dahin, wo sie hergekommen sind. Dadurch aber, dass es etwas wie der Zufall im Werden möglich ist, dadurch ist auch die Freiheit möglich. Nun ist bei allen unsern Erkenntnissen, - mit Ausnahme einer gewissen Klasse von Erkenntnissen - keine reine, sondern eine unreine Spiegelung da; insofern alle bei Impulse aus der Vergangenheit mitwirken, sind es nicht reine Begriffe. Wenn wir uns den reinen Begriff einmal angeeignet haben, brauchen wir uns nicht mehr zu erinnern, sondern er kann sich immer wieder neu in uns bilden; gewohnt ist er zwar geworden, durch bestimmte Schwingungen im Aetherleibe, doch er kann immer wieder neue Spiegelbilder in uns hervorrufen. Die Begriffe, die wir uns erwerben, sind reine Spiegelbilder, sie kommen zu den Dingen hinzu. Und dadurch ist auch die Freiheit möglich. Unsere Begriffe kommen als etwas Neues zu den Dingen hinzu. Aber der Freiheitsbegriff schliesst den Zufallsbegriff ~~wie~~ in sich. In diesem Sinne müssen wir uns strenge Begriffe aneignen, da sie für das Leben die tiefste Bedeutung haben. Ich will einen Fall anführen, den ich schon öfter erwähnt habe, doch der hier eine neue Beleuchtung bekommen sollte. Wir stehen der Krankheit gegenüber. Niemals dürfen wir der Krankheit gegenüber in den Begriff des Vergangenen, Notwendigen verfallen. Wir müssen immer den Gesichtspunkt des gegenwärtigen haben, dadurch dass wir helfen, soviel zu helfen ist. Dann erst dürfen wir sagen, die Krankheit war notwendig, wenn die Krankheit zum Tode geführt hat. Dann erst dürfen wir überhaupt den Begriff der Notwendigkeit anführen. Da geht der Begriff unmittelbar ins Leben über. Streng müssen wir unterscheiden: Dem Vergangenen gegenüber können wir von Notwendigkeit reden, dem gegenwärtigen gegenüber als von unmittelbarem Leben. So kann sich - indem wir versuchen, die Begriffe von den Gesichtspunkten aus zu beleuchten, die fruchtbar sind - in die Seele prägen eine gewisse Handhabung der Begriffe, wie wir an dem einen Beispiel gesehen haben. Nun wäre allerdings über den Begriff des Zufalls vieles, vieles noch zu sagen, und es wird auch noch geschehen in späteren Vorträgen. Ich wollte ihn jetzt nur einmal prägen, den Begriff des Zufalls, insofern er überhaupt berechnigt ist. - Die bequemste Art die Dinge anzuschauen, ist ja, zu sagen, wenn man einmal etwas von Karma gehört hat, zu sagen: alles ist notwendig. Dass wenn einer etwas erlebt, - - das hier sei eine Inkarnation (1) das hier sei eine Inkarnation (2) 1-----2-----3 und das sei eine Inkarnation (3) -- dass er sagt,

wenn er etwas erlebt, es ist eine Folge aus der vorigen Inkarnation. Doch wir können ja auch an die zukünftige Inkarnation (3) denken. Da kann etwas geschehen, was in der gegenwärtigen Inkarnation ein erstes sein kann. Es kann ein Lebendiges, Wirkliches geworden sein durch Spiegelung. Das ist wesentlich, dass durch Spiegelung ein neues Lebendiges entstehen kann. Dadurch verwandelt sich im Werden das Zufällige durch das Notwendige. Wirklich in wunderschöner Weise hat Goethe, wie er sagt, das Wort eines Weisen gesagt. Als er einen grossen Schmerz im Leben erfahren hat, da prägte er in Bezug auf das Werden im Menschengeschlecht das Wort, wie er sagte, eines Weisen: Und das heisst so: „Die vernünftige Welt ist als ein grosses, unsterbliches Individuum zu betrachten, welches unaufhaltsam das Notwendige bewirkt“. (Das heisst: das/ etwas bewirkt, und wenn es bewirkt ist, wird es der Vergangenheit überleibt, und ein Notwendiges), und dadurch sich sogar über das Zufällige sich zum Herrn macht“. Ein wunderschöner Meditationssatz! Lernen können wir zugleich daran etwas, dass Goethe unter dem Eindruck eines grossen Schmerzes diesen Satz hingeschrieben hat. Unter dem Eindruck eines Schmerzes, der sein ganzes Seelenleben veranlasst hat, auf das Werden der ganzen Menschheit hinzuschauen, und da entrang sich seiner Seele diese Erkenntnis: dass die Menschen das Zufällige ewig dem Notwendigen aufschliessen. Ich möchte nicht ohne Zwischenbemerkung gerade dieses lassen, dass einem solch ein Wort ein guter Meditationspruch ist, weil Ungeheures darin liegt. Wir sollen nicht bei dem blossen abstrakten Erkennen bleiben, bei einem solchen Satze lernt man aus dem uralten Goethe floss, als er 1828 einen solchen grossen Schmerz erlebte.

und das, was ich als Zwischenbemerkung machen will, ist dies: Erkenntnisse müssen wir immer als eine Gabe ansehen, als eine Gabe, die uns wird, und wir Erkenntnisse aus der geistigen, der übersinnlichen Welt hat, weiss, dass solche Erkenntnisse ihm gnadevoll werden, wenn er dazu bereit ist, wenn sein Eigenes entgegenkommen kann dem, was in ihn hineinströmt aus den geistigen Welten. Man erfährt immer wieder, dass man bereit sein muss, dass man muss auf solche hohen Erkenntnisse warten können, dass man nicht jeder Zeit geeignet ist, eine gewisse Erkenntnis unmittelbar aus der geistigen Welt zu gewinnen. In einem Zusammenhange, wie der unsrige ist, muss so etwas einmal gesagt werden. Es entstehen leicht Irrtümer über Irrtümer über die Art, wie geistige Erkenntnisse fruchtbar und gedeihlich verbreitet werden. Mancher kommt aus dem Blauen heraus und fragt über dieses und jenes und macht den Anspruch, über gewisse Gebiete Aufschluss zu erhalten, die mir in dieser Zeit vielleicht ganz ferne liegen. Er macht Anspruch darauf, dass ich das Allernützlichste darauf sage; denn das herrscht allgemein als Ueberzeugung, dass der Geistesforscher jederzeit beliebig über alles Auskunft geben kann. Kann er dann nicht antworten auf eine Frage, so meint man derjenige, der fragt, soll das nicht wissen. Doch was hier zugrunde liegt, ist ein zu grob nehmen der Correspondenz zwischen der übersinnlichen Welt und der menschlichen Seele. Man sollte sich dessen bewusst sein, dass Bereitschaft zur Wahrheit das ist, was notwendig ist, zum Entgegennehmen der Wahrheiten aus der geistigen Welt. Die Missverständnisse müssen allmählich beseitigt werden über diese Dinge. Gewiss, diejenigen, die noch ferner stehen dem eigentlichen Wahrheitsgebiet, werden das Bedürfnis haben, alles mögliche zu fragen; denen können wir aus dem Gedächtnis heraus Auskunft geben über das, was bereits erforscht ist. Aber ursprüngliche Wahrheiten sollten von dem Geistesforscher nicht ohne weiteres verlangt werden. Man sollte sich klar halten, dass er gewisse Massen es empfindet, wie wenn man ins Physische ihn mit einem Messer ins Fleisch schneidet, wenn man verlangt, dass er über etwas Auskunft gibt, das nicht im Gebiet seines bisherigen Forschens liegt. Alles dasjenige, das den Menschen hinaufführt in die geistige Welt, unterliegt bestimmten Gesetzen. Und diese Gesetze muss man sich aneignen, damit die Missverständnisse gegenüber dem Einströmen der geistigen Wahrheiten in die physische Welt immer mehr abnehmen. Nur dadurch, dass wir uns befreien, von allem Egoismus des Erkennenwollens frei zu werden, schaffen wir gesunde Grundlagen der geistigen Bewegung, der geistigen Bewegung wie sie sein soll wie sie sein muss. Gewisse Wahrheiten müssen der Welt eingeprägt werden. Doch dadurch, dass man einem mit Aspirationen entgegenkommt, die man in der Welt früher gehabt hat dass man alles so entfalten will wie man es früher entfaltet hat, soll man die geistigen Bewegungen nicht untergraben. Geistige Bewegungen wurden meist dadurch untergraben, dass die Menschen nicht wollten ihre Lebensgewohnheiten den geistigen Wahrheiten anzupassen versuchen, sondern dass sie diese früheren Gewohnheiten mit hereinbrachten in die geistigen Wahrheiten. So kam es, dass im 18. Jahrhundert aus dem Strome, der durch Jakob Boehme eingeflossen ist in die Menschheitsentwicklung, eine geistige Gesellschaft gegründet wurde. Eine Anzahl Mitglieder hatte diese Gesellschaft, geblieben ist einer und der der, der die Gesellschaft gegründet hatte. Ich habe die Hoffnung, dass es heute anders sein wird; doch dazumal war es so bei diesem Versuche. Und es wird erzählt, dass eine grosse Anzahl von denen, die Anhänger dieser Bewegung waren, zu ganz merkwürdigen Menschen geworden sind. Ich kann es garnicht alles aufzählen. Man bekommt, indem man sich in die geistige Welt einlebt, und das kann man voll durch den Empfang von G.W. immer mehr ein Gefühl, eine Empfindung bekommen für das Beschlossensein in einer geistigen Welt. Und indem man die Welt, in der man lebt, mit scharf geprägten Begriffen umfasst, bereitet man sich auch vor, in der richtigen Weise in die höheren Welten begreifend sich zu erheben. Wer nicht will die Begriffe Notwendigkeit und Zufall so scharf denken, wie ich es eben formuliert habe, wird nicht leicht sich erheben zu dem Begriff der Vorsehung. Lernen kann man viel von den geistigen Wesenheiten, die uns umgeben. Die heutige Geisteskultur ist ja vielfach geistverlassen. Ich habe Ihnen das an manchen Bemerkungen aus Fritz Mauthners Werken klar zu machen versucht. Eine der kuriossten Bemerkungen Mauthners möchte ich noch hinzufügen: damit sie sehen, wozu ein ehrlicher Mensch kommt, wenn er consequent ist. Ich führe das an, weil Mauthner das ist, was man heute nach allgemeinen Gesichtspunkten nennen kann: ehrlich. Er kommt zu einer merkwürdigen Consequenz. Ich sagte schon, er hat Kant „überkantet“ in seiner Kritik der Sprache. Er geht überall auf die Worte los, und er hat sich eine bestimmte Definition gebildet für das „übergehen eines Wortes von einem Gebiet in ein andres Gebiet. Sagen wir z. B. nun, nehmen wir an -- ich werde absichtlich ein falsches, doch von Mauthner geglaubtes anführen -- nehmen wir an, in

Beispiel

und das, was ich als Zwischenbemerkung machen will, ist dies: Erkenntnisse müssen wir immer als eine Gabe ansehen, als eine Gabe, die uns wird, und wir Erkenntnisse aus der geistigen, der übersinnlichen Welt hat, weiss, dass solche Erkenntnisse ihm gnadevoll werden, wenn er dazu bereit ist, wenn sein Eigenes entgegenkommen kann dem, was in ihn hineinströmt aus den geistigen Welten. Man erfährt immer wieder, dass man bereit sein muss, dass man muss auf solche hohen Erkenntnisse warten können, dass man nicht jeder Zeit geeignet ist, eine gewisse Erkenntnis unmittelbar aus der geistigen Welt zu gewinnen. In einem Zusammenhange, wie der unsrige ist, muss so etwas einmal gesagt werden. Es entstehen leicht Irrtümer über Irrtümer über die Art, wie geistige Erkenntnisse fruchtbar und gedeihlich verbreitet werden. Mancher kommt aus dem Blauen heraus und fragt über dieses und jenes und macht den Anspruch, über gewisse Gebiete Aufschluss zu erhalten, die mir in dieser Zeit vielleicht ganz ferne liegen. Er macht Anspruch darauf, dass ich das Allernützlichste darauf sage; denn das herrscht allgemein als Ueberzeugung, dass der Geistesforscher jederzeit beliebig über alles Auskunft geben kann. Kann er dann nicht antworten auf eine Frage, so meint man derjenige, der fragt, soll das nicht wissen. Doch was hier zugrunde liegt, ist ein zu grob nehmen der Correspondenz zwischen der übersinnlichen Welt und der menschlichen Seele. Man sollte sich dessen bewusst sein, dass Bereitschaft zur Wahrheit das ist, was notwendig ist, zum Entgegennehmen der Wahrheiten aus der geistigen Welt. Die Missverständnisse müssen allmählich beseitigt werden über diese Dinge. Gewiss, diejenigen, die noch fern stehen dem eigentlichen Wahrheitsgebiet, werden das Bedürfnis haben, alles mögliche zu fragen; denen können wir aus dem Gedächtnis heraus Auskunft geben über das, was bereits erforscht ist. Aber ursprüngliche Wahrheiten sollten von dem Geistesforscher nicht ohne weiteres verlangt werden. Man sollte sich klar halten, dass er gewisse Massen es empfindet, wie wenn man ins Physische ihn mit einem Messer ins Fleisch schneidet, wenn man verlangt, dass er über etwas Auskunft gibt, das nicht in Gebiet seines bisherigen Forschens liegt. Alles dasjenige, das den Menschen hinaufführt in die geistige Welt, unterliegt bestimmten Gesetzen. Und diese Gesetze muss man sich aneignen, damit die Missverständnisse gegenüber dem Einströmen der geistigen Wahrheiten in die physische Welt immer mehr abnehmen. Nur dadurch, dass wir uns bemühen, von allen Egoismus des Erkennenwollens frei zu werden, schaffen wir gesunde Grundlagen der geistigen Bewegung, der geistigen Bewegung wie sie sein soll wie sie sein muss. Gewisse Wahrheiten müssen der Welt eingeprägt werden. Doch dadurch, dass man einen mit Aspirationen entgegenkommt, die man in der Welt früher gehabt hat, dass man alles so entfalten will, wie man es früher entfaltet hat, soll man die geistigen Bewegungen nicht untergraben. Geistige Bewegungen wurden meist dadurch untergraben, dass die Menschen nicht wollten ihre Lebensgewohnheiten den geistigen Wahrheiten anzupassen versuchen, sondern dass sie diese früheren Gewohnheiten mit hereinbrachten in die geistigen Wahrheiten. So kam es, dass im 18. Jahrhundert aus dem Strome, der durch Jakob Boehme eingeflossen ist in die Menschheitsentwicklung, eine geistige Gesellschaft gegründet wurde. Eine Anzahl Mitglieder hatte diese Gesellschaft. Geblieben ist einer und der der, der die Gesellschaft gegründet hatte. Ich habe die Hoffnung, dass es heute anders sein wird; doch dazumal war es so bei diesem Versuche. Und es wird erzählt, dass eine grosse Anzahl von denen, die Anhänger dieser Bewegung waren, zu ganz merkwürdigen Menschen geworden sind. Ich kann es gar nicht alles aufzählen. Man bekommt, indem man sich in die geistige Welt einlebt, und das kann man voll durch den Empfang von G.W. immer mehr ein Gefühl, eine Empfindung bekommen für das Beschlossensein in einer geistigen Welt. Und indem man die Welt, in der man lebt, mit scharf geprägten Begriffen umfasst, bereitet man sich auch vor, in der richtigen Weise in die höheren Welten begreifend sich zu erheben. Wer nicht will die Begriffe Notwendigkeit und Zufall so scharf denken, wie ich es eben formuliert habe, wird nicht leicht sich erheben zu dem Begriff der Vorsehung. Lernen kann man viel von den geistigen Wesenheiten, die uns umgeben. Die heutige Geisteskultur ist ja vielfach geistverlassen. Ich habe Ihnen das an manchen Bemerkungen aus Fritz Mauthners Werken klar zu machen versucht. Eine der kuriossten Bemerkungen Mauthners möchte ich noch hinzufügen: damit Sie sehen, wozu ein ehrlicher Mensch kommt, wenn er consequent ist. Ich führe das an, weil Mauthner das ist, was man heute nach allgemeinen Gesichtspunkten nennen kann: ehrlich. Er kommt zu einer merkwürdigen Consequenz. Ich sagte schon, er hat Kant „überkantet“ in seiner Kritik der Sprache. Er geht überall auf die Worte los, und er hat sich eine bestimmte Definition gebildet für das „übergehen eines Wortes von einem Gebiet in ein andres Gebiet. Sagen wir z. B. nun, nehmen wir an -- ich werde absichtlich ein falsches, doch von Mauthner geglaubtes anführen -- nehmen wir an, in

Beispiel

dem Gebiete der älteren lateinischen Kultur gäbe es das Wort: Veritas, Wahrheit. Nun sagt Mauthner: Dieses Wort ist in die neuere deutsche Kultur herübergenommen worden, und man hat das Wort so herübergestaltet, dass daraus das Wort Wahrheit entstanden ist, so etwas nennt er dann eine Lehnübersetzung. Und solche Lehnübersetzungen verfolgt er mit einer ungeheuren Scharfsinnigkeit und Gewissenhaftigkeit, verfolgt über viele Kulturen hindurch, wie die Worte wandern, er kramt ungeheuer in den Worten. Er hat nirgends die Sehnsucht zu schauen „Wirkenskraft und Gamen“. Doch mit ungeheurem Fleiss kramt er in den Worten. Und so versuchte er denn auch etwa folgendes: Nehmen wir an, innerhalb eines Volkes seien gewisse Anschauungen. Davon nimmt er nur die Worte. Da sagt er: Die Worte sind da, wir können sie zu einem andern Volke zurückverfolgen. Das sind dann Lehnübersetzungen, da bringt er es fertig, folgendes zu machen. Es ist allzu nett, und für die gegenwärtige Art sehr charakteristisch, an solchen Dingen darf man nicht vorbeigehen. Da versucht er verschiedene Lehnübersetzungen, sucht die Wortwanderungen von Gebiet zu Gebiet. (Kaffee, Kartoffel, patate, Korona) Und diesen Abschnitt schliesst er mit dem Satz „Unerschöpflich für solche Gelehnungen ist der Gebergang des Christentums zu dem abendländischen Völkertum. (vergl. Artikel Christentum) Schauen wir ihn uns einmal an, diesen Artikel, da finden wir einen schönen Satz darin: Ich will hier von dem Christentum, wie es aus der Schöpfung der germanischen Völker geworden ist, gar nichts weiter sagen, als dass das ganze Christentum die ungeheuerste Kette von Lehnübersetzungen ist, die wir in der Geschichte beobachten können“. Da haben sie es. Wenn wir fragen: Was ist das Christentum? - Eine Summe von Lehnübersetzungen! Das ist das Christentum. Nichts anderes behauptet Mauthner, als dass, wenn durch Zufall etwas anderes entstanden wäre, als dass man aus dem Orient eine bestimmte Summe von Lehnübersetzungen übernommen hätte, so wäre die gesamte abendländische Kultur anders entwickelt worden. Dies ist echte Konsequenz, wenn man ehrlich ist in der heutigen Wissenschaft. Und diejenigen, die diese Konsequenz nicht ziehen, sind nur unehrlicher als Mauthner. Wer auf dem Standpunkt der gegenwärtigen Wissenschaft steht, muss das vom Christentum sagen: Es ist eine Summe von Lehnübersetzungen. Wenn einer hier einwendet, dass ja Mauthner nachweist, inwiefern z. B. das Wort Kaffee aus Lehnübersetzungen in unsere Sprache gekommen ist, so hat er damit noch nicht nachgewiesen, inwiefern der Kaffee selbst in das Abendland gekommen ist. Also hat er auch nichts gesagt, wie das Christentum in das Abendland gekommen ist. Doch nach dem Standpunkt der Wissenschaft kann man ja über die Sache selbst nichts wissen. Man hat nur Worte, keine Sachen. Man schliesst sich von den Sachen aus. Kein Wunder, dass solche Dinge eintreten, wie sie bei einem Menschen der neben dem, was er sonst ist, ausserdem noch ganz gescheit ist, dass das Folgende eintritt, dass er sagt: er wolle nicht so weit gehen, jede Besserung des Gedächtnisses für unmöglich zu halten. Man müsse es üben wie die Muskeln. Doch die sinnlosen Einübungen der Schulle sein so sinnlos wie die falsche Einübung der Muskeln. Er meint, unser Kinder würden in der Schule so dressiert, dass sie in falscher Weise das Gehirn dressierten, wie wenn man lernte, auf den Händen zu gehen. Doch er setzt nichts Neues an die Stelle dessen, was er verwirft. Dass es so nicht weiter geht, sieht er als vernünftiger Mensch ein, doch an diesem Punkte schliesst er, statt etwas Neues einzusetzen. Er hat den Zopf, der hinten hing, doch nicht erhaschen können. Fast jeder Artikel ist so, dass er den Zopf nicht erreichen kann.

Wenn man sich hindurchringt durch die Begriffe Notwendigkeit und Zufall und wenn man dieses erfassen lernt, dass schon die Menschenwelt als unsterbliches Individuum aufzufassen ist, das unaufhaltsam Neues hinschafft zu dem Notwendigen, und wenn man dazu nimmt den Begriff, den man haben muss, wenn man etwas von dem Reinströmen der geistigen Welten in die menschliche Seele begreifen will, dann ringt man sich durch zu einem Begriff, der erhaben ist über das Notwendige und Zufällige. Das ist der Begriff der Vorsehung. Man bekommt schon den Begriff der Vorsehung in der Welt dadurch, dass man einsieht, dass man ihn zwar finden kann, doch nicht ableiten kann aus der Welt. Das Anschauen der Welt sagt gar nichts aus über das, was in der Welt wirksam ist. Gut wäre es, um sich in eine rechte Empfindung hineinzuversetzen, wenn man sich nicht so wie Mauthner in die Sprache vertiefte sondern in den Genius der Sprache, der in den Worten zum Ausdruck kommt. Manchmal könnte man bei Mauthner selbst dafür Beispiel finden. Derjenige, den der Genius der Sprache sucht, wird bei M. manchmal grosse Aufschlüsse bekommen, die M. selbst nicht aufgehen. Der Genius der Sprache führt uns zu einem Weltenden, in dem wir uns darinnen finden, wenn es geschieht manches um uns, an dem wir teil haben, indem wir sprechen, von dem

Wir aber nicht in Stande sind, uns etwas ins Bewusstsein herauf zu bringen. Der geistigen Welt, die in uns ist indem wir sprechen, sollten wir gewahr werden. Vergangenheit und Notwendigkeit haben wir zusammengebracht, und wiederum haben wir zusammengebracht Gegenwart und Leben. Wenn wir also in unserm eigenen Leben uns hinstellen in das Werden der Welt, so umgibt uns Notwendigkeit d.h. die sich spiegelnde Vergangenheit; und das, was sich Zufall nennt d.h., das Leben der Gegenwart. Gleichsam zwei Ströme treffen hier zusammen: das Leben der Gegenwart, das man nur Zufall nennt und das sich spiegelnde Vergangene, das als Unterstrom unter dem Gegenwärtigen mitläuft. Das was man in den gewöhnlichen Dingen als wahr erkennt, kann sich nur auf das Vergangene, d.h. das Notwendige, beziehen. Wahr muss sein, was vergangen, was notwendig ist. Was im lebendigen Entstehen ist, müssen wir mit producieren. Da müssen wir uns aus dem Notwendigen herausreißen, da können wir nicht auf etwas hinschauen was mit dem Begriff übereinstimmt sondern da müssen wir mit dem Begriff selber leben. Wenn wir mit unserm Leben dem Notwendigen gegenüber stehen, können wir das Vergangene in uns bewahren, dadurch, dass wir das Vergangene in dieser Spiegelung selber zu etwas gegenwärtigen machen. Es kann eine Tugend des Menschen darin bestehen, dass er das Vergangene, das ein starres Notwendiges ist, als Lebendiges fortbewahrt. Welche Tugend ist das, die das Vergangene lebendig fortbewahrt? Es ist die Treue. Im Leben ist die Treue die Tugend, die auf die Vergangenheit bezüglich ist, wie Liebe die Tugend ist, die auf das unmittelbare Leben bezüglich ist. In dieser Beziehung wirkt hier der Genius der Sprache. In der deutschen Sprache ist ein Anklang an dies vergangene Notwendige und an das gewohnt Wahre. Wahrheit hängt zusammen mit bewähren, mit dem, was sich bewährt, was währt, was fort dauert, was von der Vergangenheit herübergeht in die Gegenwart. Und in Englischen hat man einen noch stärkeren Anklang an diesen selben Sinn, indem das, was im Deutschen als die Tugend der Treue da ist, auch für das, was wahr ist da ist. Nämlich in dem Worte true. So wirkt der Genius der Sprache. Und in einer sprichwörtlichen Redensart hat das Deutsche dies aufbewahrt. Wenn man ausdrücken will, dass auf etwas zu rechnen ist, was ein anderer gesagt hat, so sagt man, indem man dabei meint, dass er die Wahrheit sagt: Auf Treu und Glauben. Statt auf Wahrheit und Glauben. So wirkt der Genius der Sprache der gescheiter ist als das, was die Menschen tun. Denn wenn man sich aufschwingt von der Treue durch die Liebe zu dem, was man als G n a d e bezeichnen kann, worauf man warten muss, kommt man zu dem Begriff der Vorsehung. Dann kommt man in die Welt hinein, wo Vorsehung herrscht. Mauthner würde suchen, woher das Wort als geübersetzung entnommen ist, wie es mit sehen, vorhersehen zusammenhängt. Wer auf das Reale geht, sucht aber die Welt auf, auf die damit gedeutet ist, wenn weder Notwendigkeit noch Zufall sondern die Vereinigung von beiden herrschen soll. Das ist die Welt, wo es kein Vergangenes gibt in unserm Sinne. In dem Augenblick, wo man in die geistige Welt hineingeht, gibt es kein Vergangenes mehr; das Vergangene ist in der Akasha Chronik vor uns ausgebreitet, es ist da, noch wie stehen geblieben. Die Zeit wird zum Raum. Dann hört es auf, dass der Begriff Notwendigkeit einen Sinn hat. Man hat nichts Vergangenes, nichts Gegenwärtiges, nichts Zukünftiges, sondern ein Dauerndes. Lucifer ist in der Mondentwicklung so stehen geblieben, wie einer der, wenn er mit einem anderen zusammen geht, auf einmal stehen bleibt, weil er vielleicht nicht weiter kann wegen Fussescherzen oder dergleichen. So wenig der, der da stehen geblieben ist, mit dem Orte etwas zu tun hat, an dem der andre angekommen ist, so wenig hat Lucifer direkt mit unsrem Erdendasein etwas zutun. Er hat mit dem Mondendasein zu tun. Er ist eben in Mondendasein stehen geblieben. Da steht er heute noch. In der geistigen Welt können wir nicht sprechen von einem Vergangenen, sondern nur von dauernden Dingen. Der Lucifer ist so da, wie er damals da war. Er sieht zurück auf.....

Da ändern sich alle Begriffe von Notwendigem und Zufälligen. Da herrscht Vorsehung.

So wollte ich Ihnen zunächst die Gebiete darlegen, auf denen wir das zu suchen haben, was wir mit den Begriffen: Notwendigkeit, Zufall und Vorsehung zu bezeichnen haben. Es soll nur ein Anfang sein; und wir werden auf diese Begriffe wieder zurückkommen; auf diese scharfen Begriffe, die von mystisch angehauchten Naturen (mystisch in Anführungsstrichen) (die mir aber als sehr notwendig erscheinen) (nicht als notwendig angesehen werden) Da auch Mystiker sich mit dem Denken beschäftigen müssen.